Nachrichten

aus der

Brüder-Gemeine

1873.

Viertes Heft.

Barby,
Verlag der Buchhandlung der evangelischen Brüder-Unität.
In Comm. bei C. F. Fr. Fest.
Leipzig, Buchhandlung der Evangelischen Brüder-Unität.
Berlin, Verlag der Buchhandlung.

Lebenslauf

der verheiratheten Schwester Hedwig Elisabeth von Marschall, gebornen von Schweinitz, heimgegangen den 22. März 1795 zu Salem in Nord-Carolina.

Ich bin zu Leube in der Oberlausitz den 24. Febr. 1724 geboren. Mein Vater war Georg Abraham von Schweinitz und meine Mutter Friederike Isabelle, geborne von Schweinitz, aus Holland. Letztere ging 1728 selig aus der Zeit, und ihr Heimgang war mir so eindrücklich, daß ich über ein Jahr lang fast von nichts hören, noch an etwas anders denken wollte, als auch heimzugehen. Mein besonders munteres Naturell änderte sich auch dergestalt, daß man besorgt war, ich würde melancholisch werden. Doch dies gab sich nach und nach wieder, und ich vertiefte mich in der Folge mehr und mehr ins Lernen, wozu mir alle mögliche Gelegenheit gemacht wurde, und man bestärkte mich in der Idee, daß ich eine geschulte und gelehrte Person werden sollte. Während dieser meiner Kinderjahre hat mein treuer Heiland unzählige Mal mir aufs kräftigste gewinkt, und ist mir beständig nachgegangen, so daß ich von meinem fünften Jahre an gewiß versichert war, daß ich Ihm angehörte, nicht verloren gehen und noch einmal zur Brüdergemeine kommen würde, wozu mir sonderlich ein Besuch des Grafen von Zinzendorf in Leube 1729 Anlaß gab. Er hielt eine Versammlung über das

Lied: „Ach! komm', Du süßer Herzensgast, Du Labsal meiner Seelen! bei der Du Deine Wohnung hast, in dieser Jammerhöhlen" (Nr. 370 des Herrnhuter Gesangbuchs von 1735), und die Rede war mir so eindrücklich, daß ich gleich nachher zu ihm hinlief, und ihm die Hand küßte. Er nahm mich auf den Schooß und fragte mich, ob ich auch des Heilands werden wollte? welches ich von Herzen mit Ja beantwortete. — Mein Vater war mit Magister Schäfer in Görlitz genau bekannt, und Bruder Friedrich von Wattewille hielt sich oft lange Zeit bei uns auf, und auch die aus Mähren ausgehenden Leute kehrten bei uns ein*). Bei allen solchen Gelegenheiten war und blieb es mir eine ausgemachte Sache, daß ich auch zur Brüdergemeine gehörte. Dabei bin ich denn freilich vielen Abwechselungen unterworfen gewesen, und habe oft gedacht, jetzt sei die Zeit noch nicht gekommen, jetzt könne ich mich noch mit anderen Sachen abgeben. Einmal, da ich etwa elf Jahr alt war, hatten wir in unsrer Schulstunde Wolfs Philosophie tractirt, und da ich nachher über meiner Arbeit alleine saß, kam ich in ein Grübeln hinein, und vertiefte mich endlich so weit, daß mir die Gedanken kamen, es wäre kein Gott, und Alles, was ich bisher geglaubt hätte, sei nur Einbildung. Da weiß ich mich noch wohl zu erinnern, wie mir wurde; ich dachte, der Donner würde mich auf der Stelle erschlagen, und die Jungfer Wiegand, nachmalige Dr. Grotin, die eben dazu kam, und mich halb außer mir antraf, hatte genug zu thun, mir wieder zurechte zu helfen. Da faßte ich aber den festen Entschluß, mich

*) Was für Liebe und Treue die damals häufig emigrirenden Brüder in diesem Hause genossen haben, davon hat man in vielen Lebensläufen dankbare Zeugnisse vernommen.

nie wieder durch Grübeleien solcher Gefahr auszusetzen. — Unsre Erziehung war überhaupt frei, doch so, daß wir aufs Wort gehorsam sein mußten, und weil wir nicht viel unter andere Kinder oder in schlechte Gesellschaften kamen, so fand sich auch keine Gelegenheit zu Verführungen, und da ich meinen Kopf beständig zum Lernen und anderen nützlichen Sachen brauchen mußte, so war dies mit eine Bewahrung vor unnützen und schlechten Dingen. — Im Jahre 1736 waren wir zum ersten Mal auf einen Besuch von etlichen Wochen in Herrnhut, da ich mich denn gleich ganz einheimisch fühlte. Ich und meine Schwester Lorel (nachmalige von Lüdecke) kamen in die Gesellschaft der Anna Schindler, in welcher die Benigna von Zinzendorf und Anna Johanna Piesch auch waren. Das war eine Herrlichkeit für mich, die ich mir in meinem Leben nicht besser gewünscht hätte, und da wir endlich wieder fort mußten, verbanden wir uns mit dieser Gesellschaft, dem Heiland treu zu bleiben, und allemal an dem Tage, an welchem in Herrnhut die Gesellschaften stattfänden, zu Hause auf eben die Weise zusammen zu kommen, auch dem Heiland keine Ruhe zu lassen, bis Er uns ganz nach Herrnhut brächte. Dies ging dann eine gute Weile so fort, und wir hatten oft an den Tagen solche selige Gnadenbesuche von dem Heiland, daß wir in Thränen hätten zerschmelzen mögen. Da fing ich an, meinen Vater dringend zu bitten, er möchte mit uns zur Gemeine ziehen; es wollte aber nicht recht gehen. — In dem nämlichen Jahre wurde er sehr krank, so daß ihn der Arzt schon aufgab. Als wir dies hörten, warfen wir uns aufs Angesicht und baten den Heiland mit tausend Thränen, Er möchte ihn nur diesmal wieder genesen lassen, um uns zur Gemeine zu bringen, weil wir

sonst von unsern Verwandten nimmermehr Erlaubniß dazu bekommen würden. Es wurde mir auch so ausgemacht, daß der Heiland thun würde, wie ich gebeten hatte, daß ich meiner Schwester um den Hals fiel und ihr sagte: „Unser Vater geht nicht heim, er bringt uns erst zur Gemeine". Wir liefen dann sogleich zu ihm vor's Bett, und sagten ihm, er würde noch bei uns bleiben, aber müsse uns versprechen, daß er sein Gut verkaufen und nach Herrnhut ziehen wolle. Dies gab Gelegenheit zu einer sehr offenen Unterredung mit ihm, und er versprach uns mit vielen Thränen, daß er nicht länger mehr verziehen wolle, es sei ihm auch so geworden. In demselben Winter kam es denn auch so weit, daß mein Vater einen Käufer zu seinem Gute Steinkirch bekam. Das war ein gewisser Herr von Felsenstein, ein junger Mann, der sich bis zu unserm Abzuge meistens bei uns aufhielt. Und da mein Vater noch immer andere Gedanken unserthalben hatte, so geschah es, daß in den Kaufcontract mit eingerückt wurde, daß ich diesen Felsenstein, wenn ich mein 15. Jahr würde erreicht haben, heirathen sollte. Dies geschah zwar alles ohne mein Wissen; da wir aber nun beständig viel Gesellschaft im Hause hatten, und gedachter Herr sich alle Mühe um mich gab, fing mir diese Lebensart endlich an zu gefallen; ich bekam Lust zur Welt, und schon stieg der Wunsch bei mir auf, noch einige Jahre auf diese Weise zu verbringen, bis wir endlich im Juni 1737 von Steinkirch weg und auf einige Tage nach Görlitz zogen. Da fing ich an, mich zu besinnen, und Alles, was ich ansah, wurde mir zu eng. Ich sehnte mich nun, bald nach Herrnhut und aus allem Geräusch heraus zu kommen. Dieser Wunsch ging denn endlich am 29. Juni 1737 in Erfüllung. O wie froh war ich da! Nun, dachte

ich, von hier bringt mich gewiß Niemand wieder hinweg! Ich kam noch an demselben Tage in meine vorige Gesellschaft, und die Dinge, die mir etliche Wochen zuvor noch mein Herz gefesselt hatten, fielen alle weg. Wir Mädchen hatten damals ganz aparte Gnadenzeiten, und die Versammlungen des Grafen von Zinzendorf, die Kinderbettage, und die Gesellschaften, welche die Anna Schindler mit uns hielt, werden mir stets unvergeßlich bleiben. Ich fing bald an, sehr um Gnade und Vergebung zu weinen, und wurde immer verlegener, da ich Andere darin weiter sah, als ich mich fühlte. Anfangs hatte ich gedacht, ich wäre schon, wie ich sein sollte, denn ich hatte ja den Heiland lieb; es wurde mir aber immer mehr klar, daß mir die Gnade aus Seinen Wunden noch fehle; bis mir endlich der Heiland mein Verderben recht aufdeckte, aber auch einen Blick in Seine Gnade schenkte. Nun sah ich mich wahrhaftig für ein verlornes Kind an; alles mein vermeintliches Gute fiel gänzlich hinweg, und ich weinte gar erstaunlich, bis mir es auf einmal wurde, als sagte mir jemand den Vers: „Gnade strömt aus Jesu Wunden, daß man Abba sagen kann, und man sieht sich von der Stunde, als ein Kind der Gnade an"; und so war es auch mir; ich war von der Stunde ein Kind der Gnade. — Tages darauf sagte ich es der Anna Schindler, welche dann mit mir betete und eine sehr herzliche Unterredung mit mir hielt. Den 13. Sept. wurde ich in die Gemeine aufgenommen und kam noch am nämlichen Abend unter die Stundenbeter-Gesellschaft. Am 2. Dec. wurde ich zur Gehülfin im Kinder- und größern Mädchen-Chor eingesegnet, welches mir eine aparte Gnade war. Zugleich aber hatte ich den Schmerz, daß die Anna Schindler und fast alle Schwestern meiner Gesellschaft mit dem Grafen von

Zinzendorf nach Berlin reisten, und es kostete mich sehr viel, zurückzubleiben. — Um diese Zeit hatte ich einen harten Stand mit meinem Vater, welcher uns bereden wollte, mit ihm nach Görlitz zu ziehen, wo er ein Haus gemiethet hatte. Ich fand mich endlich gedrungen, ihm zu erklären, daß man Gott mehr gehorchen müsse, als den Menschen; er wäre zwar unser Vater, aber dies könne er nimmermehr von uns fordern, denn wir gehörten zur Gemeine und gingen von derselben in Ewigkeit nicht wieder weg. — Ich hatte jetzt ein großes Verlangen nach dem heiligen Abendmahl, und so oft die Gemeine dasselbe hatte, ging ich auf den Boden des Waisenhauses, und konnte nicht aufhören zu weinen, bis mir endlich am Gründonnerstag, den 26. März 1738, die unaussprechliche Gnade zu Theil ward, eine Mitgenossin desselben zu werden. Es durchging mich dabei ein heiliger Schauer; ich fühlte, daß ich Jesu Leib gegessen und Sein Blut getrunken hatte, und war himmlisch selig. —

Nun hatte ich aber das 15. Jahr erreicht, und oberwähnter Herr von Felsenstein, welchem man mich auf diese Zeit versprochen hatte, kam richtig noch denselben Monat nach Herrnhut. Mein Vater trug mir die Sache auf das nachdrücklichste an, und that Alles, was er konnte, mich dazu zu überreden, veranlaßte auch, daß ich mich mit diesem Herrn persönlich darüber einlassen mußte. Da hatte ich wieder einen harten Stand; der Heiland aber half mir durch, und ich kam glücklich aus der Sache heraus; wiewohl mir der Mann hoch betheuerte, daß er entweder mich, oder sonst nie heirathen würde; welches letztere er auch treulich gehalten hat. —

Ich brachte nun meine meiste Zeit im Waisenhause zu, hoffte auch immer, nach Marienborn zu

kommen, wozu ich aber auf Seiten meines Vaters wenig Zustimmung fand. Er war jedoch, sonderlich die letzte Zeit im Jahr 1740 sehr herzlich mit uns, störte uns gar nicht in unserm Gang, und unterhielt sich oft mit uns von seinem eigenen Herzen, versicherte uns auch, daß er uns nimmermehr von der Gemeine wegnehmen wolle; nur sollten wir schon noch die Zeit seines Lebens treulich bei ihm aushalten, welches wir ihm auch versprachen. Da wir seinen Heimgang erfuhren, der im Juni auf dem Synodus in Gotha erfolgte, und uns gewiß sehr schmerzlich war, trösteten wir uns doch damit: Nun sind wir frei, und können dem Heiland in aller Welt dienen; worin uns auch das in Gotha gemachte Testament unsers Vaters gar sehr bestärkte.*)

Am 13. August dieses Jahres wurde ich zur Mitpflegerin der ledigen Schwestern in Herrnhut ein-

*) Er hatte seine beiden Töchter dem Grafen Zinzendorf testamentlich übergeben, der beide zu seinen Kindern annahm. — Zinzendorf hat ihm auf dem Kirchhof zu Gotha folgende Grabschrift setzen lassen:

„Da ruhen die Gebeine
Georg Abraham v. Schweinitz und Krain auf Steinkirchen, Ritters, Königlich Schwedischen Hauptmanns, nachmals Director's der Zinzendorf'schen Güter in der Ob.-Lausitz, und gesegneten Mitarbeiters in der Gemeine zu Herrnhut.
Er exulirte in dieser Welt 56 Jahr.
Er ward auf der Mährischen Brüder-Kirchen-Conferenz zu Gotha am 15. Juni 1740
zu seinem Herrn heimgerufen.
Lob sei Dir, Herr,
Du Heiland der Elenden!
Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das war sein Schmuck und Ehrenkleid;
Da wird er mit vor Gott besteh'n,
Wenn er zum Himmel wird eingeh'n."

gesegnet. Im October nahm mich die Gräfin von Zinzendorf mit nach Marienborn; zwar nur, wie es hieß, auf einige Wochen, aber es vergingen endlich fünf Jahre, bis ich wieder nach Herrnhut kam. — In Marienborn hatte ich wieder sehr selige Zeiten, wohnte dem schönen Synodus im December bei, und wurde während desselben zur Acoluthie angenommen. Im Jahre 1741 sollte ich wieder nach Herrnhut zurückreisen; es änderte sich aber damit, indem ich in den Wagen steigen wollte, und ich ging statt dessen mit der Gräfin und ihrer Reisegesellschaft nach Genf. Dies war die erste Pilgeröconomie, in welcher ich die Gnade hatte zu sein, und ich kann nicht umhin, zu sagen, daß dieses mir den Stempel auf meine ganze Lebenszeit gegeben hat. Wir hatten selige Zeiten, die mir unvergeßlich bleiben; und wiewohl es auch zuweilen etwas gab, wobei man seine Menschlichkeit fühlen konnte, so wollte ich's doch nicht um wer weiß was geben, dabei gewesen zu sein. — Sonderlich bleibt mir das gar besonders selige Abendmahl in Montmirail in gesegnetem Andenken. Das anmerklichste aber von der Zeit bleibt mir ein Gang auf den großen Berg bei Genf, wo der Graf von Zinzendorf im Heruntergehen über meinen ganzen vergangenen und zukünftigen Lebensgang eine ausführliche Unterredung von ein paar Stunden mit mir hielt. Von der Stunde an wurde es mir besonders klar, daß, ob ich gleich durch eine aparte Bewahrung des Heilandes in sündlichen Dingen ziemlich unwissend geblieben, ich doch im Grunde nicht um ein Haar besser sei, als der größeste Sünder, der in wer weiß was gesteckt hätte; und ich kann seitdem mit Herzgefühl sagen: Ich bin das Elende vor Dir, und habe keinen Gefallen an mir. Auf der andern Seite hat mich meine von Natur trockene Art schon so oft ver-

legen gemacht, und es fällt mir öfters ein, daß ich in dem Theil noch nicht ganz nach dem Herzen des Heilandes bin, und zu wenig auf mich selber Acht zu haben gelernt habe. Doch will ich von ganzem Herzen ein Schüler sein, und lieber von vorne zu lernen anfangen. —

Nach unsrer Rückkunft von Genf kam ich auf den Herrnhaag ins Mädchenhaus und im Juni 1742 reiste ich mit den Geschwistern Kriegelstein und meiner Schwester nach Pilgerruh in Holstein, wo wir die Gräfin von Zinzendorf und ihre Gesellschaft von Herrnhut erwarteten, und mit derselben nach Copenhagen und endlich von da nach Liefland reisten, wo ich zwei Jahre blieb. Die erste Zeit daselbst war angenehm und lieblich; dann aber änderte es sich sehr. Eine gewisse Person fing allerhand Durcharbeitungen mit uns an, die auf den Gichtelianismus hinausliefen, und mir zwar keinen großen Schaden gethan haben, aber mich doch in eine Art von Vernünfteln hineinbrachten. Das machte mich verlegen über mich selbst, und so hatte ich doch auch viele gesegnete Unterredungen mit meinem ungesehenen Freunde. — Im Jahre 1744 kamen wir endlich zu der großen Verfolgungszeit durch allerhand Gefahren aus Liefland mit einer großen Gesellschaft von Schwestern wieder zu unser Aller unaussprechlichen Freude am 27. November in Marienborn an, wo es mir wieder war, als wäre ich im Himmel; und zu Anfang 1745 kam ich auf dem Herrnhaag ins ledige Schwesternhaus als Gehülfin der Benigna von Zinzendorf. Hier hatte ich selige Zeiten und war fleißig in meinem Chore. Am 26. Juni hatte ich die Gnade, mit unter der Zahl der ersten Diaconissen zu sein, die in Marienborn eingesegnet wurden. Diese Zeit über kam ich dann auch mit der Anna Nitsch-

mann in genaue Bekanntschaft, und genoß ihre Treue und Pflege auf viele und mancherlei Weise. Im Jahre 1746 wurde ich im Januar als Chorpflegerin der ledigen Schwestern nach Herrnhut gesendet und bekleidete dieses Amt bis in den August 1748, hatte aber nachher vielfältige Ursache, Sünder zu werden und abzubitten, daß ich meinem Chore nicht mit der Treue und dem liturgischen Wandel vorgestanden, wie es sich gehört hätte. Denn ich war in die Dinge, die damals wie eine Sichtung über die Gemeine kamen, mit hineingeflochten, und sah es nicht ein, daß Schaden daraus entstehen könnte. Aber hintennach, da mir die Sachen klar wurden, habe ich mit Schmerzen darüber gedacht, und diese gefährliche Periode hat mir doch das ausgetragen, daß ich als ein gebranntes Kind mich ins künftige vor dem Feuer in Acht nehmen werde, und daß mir in alle Ewigkeit nichts über Jesu Verdienst und Wunden gehen kann, es mag so himmlisch aussehen oder klingen, wie es will. — Während dieser Zeit war ich bei der Einweihung des ledigen Schwesternhauses in Gnadenfrei, und 1746 im December mit bei der Synodal-Conferenz in Ebersdorf, machte auch 1747 einen vergnügten Besuch in Herrnhaag. — Im August 1748 reiste ich nach Holland, wo mir die Heirath mit dem Bruder Friedrich Wilhelm von Marschall bald nach meiner Ankunft angetragen wurde, wiewohl ich auch bald hörte, daß es sich noch eine Zeit verziehen könnte, welches mir um verschiedener Ursachen willen gemüthlich war. Von Zeist reiste ich mit der großen Colonne Geschwister, die nach Pensylvanien bestimmt war, und von dem Bruder Johann Nitschmann dem Aelteren geführt wurde, nach England, da wir einen Monat im Texel lagen. Ich sollte auch die Schwestern nach Pensylvanien begleiten, es änderte sich aber,

da ich in Graveſand ſchon am Bord war, und ich kam nach Bloomsbury zurück. Die Zeit meines Brautſtandes, welche ein paar Jahre währte, wurde mir doch in manchen Stücken ſchwer, doch fehlte es mir nicht an Beſchäftigung, theils anfangs mit Schreiben zur Zeit unſrer Parlaments-Acte (1749), theils auch mit etlichen Reiſen nach Holland zur Begleitung von Geſchwiſtern, weil ich nie ſeekrank war. Endlich erfolgte, da ich kaum daran dachte, unſre Trauung den 30. Juni 1750, wobei ich mich dem Heiland aufs neue zu allem kindlich übergab. — Es war mir aber doch merkwürdig, daß kurz vorher die Nachricht eingelaufen war, daß der oberwähnte Herr von Felſenſtein aus der Zeit gegangen ſei. — Gleich nach unſrer Trauung reiſte der Graf von Zinzendorf nach Ingatestone, und die bisherige Pilgerhaushaltung in Bloomsbury hatte ein Ende. Wir begleiteten den Grafen nach Zeiſt, kamen bald darauf zurück nach Bloomsbury, und reiſten einige Monate ſpäter nach Yorkſhire, wo eine ganz neue ſelige Periode ihren Anfang nahm, da die Chorhäuſer in Fulnek und die Capelle zu Gommerſall der Anfang neuer Gemeineinrichtungen waren. Da aber der Graf von Zinzendorf etwas über ein Jahr darauf nach England zurückkam und die Haushaltung in Weſtminſter anging, wurden wir dahin abgerufen. Hier ſchenkte mir der Heiland am 23. Februar 1752 mein erſtes Kind Maria Thereſia (nachmalige von Schweinitz). — Zu dieſer Zeit kamen viele ſchmerzhafte Diaconatsumſtände vor, die wir alle mitempfanden, welche ſich aber von der Zeit an, da das Jüngerhaus (die Haushaltung des Grafen von Zinzendorf) nach Chelſea zog, nach und nach aufklärten, und ich war da wie im Himmel. Hierauf kamen wir nach London, wo uns der Heiland manche Schwierigkeit glücklich über-

stehen ließ, und es war mir allemal, so oft wir zu den Versammlungen in Lindseyhouse gingen, ein wahrer Festgenuß. — Am 12. August 1754 bekam ich in London ein zweites Kind Anna Dorothea. Meine damalige Kränklichkeit machte in mir die frohe Hoffnung rege, bald in Jesu Arm und Schooß überzugehen, wozu ich in meinem Gemüthe ganz fertig war, und darüber alles Schwere vergaß. Inzwischen kamen wir nach Bedford, wo wir einige Jahre blieben, und uns zwischen London und Bedford theilten. Meines Mannes beständige Geschäftsreisen und anhaltende Schwächlichkeit machte mich zwar bei den kummerhaften Vorkommenheiten nicht wenig verlegen; wir wurden aber im Jahre 1757 abgelöst, und wohnten nun wieder in Lindseyhouse, von wo wir gegen Ende des Jahres einen Besuch im westlichen Theil von England machten, und endlich im Frühjahr 1758 nach Deutschland abreisten. — Die Zeit meines nunmehrigen Aufenthalts in Herrnhut habe ich für mein Herz viel genossen; der specielle und genaue Umgang mit dem Freunde meiner Seele ist mir je länger, je kostbarer geworden; die seligen Abendmahle mit dieser Gemeine werden mir stets unvergeßlich bleiben, und sonderlich war der Monat Juli 1759 für mein Herz eine unaussprechlich genußreiche Zeit, die mir lebenslang in dankbarem Andenken bleiben wird." —

Vorstehende Nachricht von ihren Lebensumständen hat die selige Schwester zu Anfang des Jahres 1760 in Herrnhut aufgesetzt, wozu ihr Mann noch Folgendes hinzufügt:

Im Mai des Jahres 1760 erfolgte der Heimruf des Grafen von Zinzendorf, und es blieb meiner seligen Frau immer ganz vorzüglich wichtig, daß sie diesen unvergeßlichen Mann Gottes, der an ihrer

Gnadenführung von frühester Kindheit an einen ganz besonderen Antheil gehabt hatte, noch in seiner letzten Krankheit hatte dienen können, und unter andern noch in der letzten Nacht seines Hieniedenseins bei ihm gewacht hatte. Nach seinem Heimgange waren wir Mitglieder der Raths-Conferenz, welche er noch eingerichtet hatte, und in welcher beschlossen wurde, daß wir nach Pensylvanien gehen sollten, woselbst wir mit den Geschwistern Nathanael Seidel nnd einer großen Gesellschaft am 23. Oct. 1760 in Bethlehem ankamen. — Am Tage nach der Beerdigung unsers dritten, nur zwei Jahre alt gewordenen Kindes, begaben wir uns 1764 nach der Wachau, reisten dann gegen Ende des Jahres 1766 mit den Geschwistern David Nitschmann nach Europa und kamen nach einigem Aufenthalt in Zeist und einem kurzen Besuch in Herrnhut wieder nach Amerika zurück, und zwar nach der Wachau. Hier fiel uns nach dem Heimruf des Bruders Abraham van Gammern und des Bruders Schropp auch die Besorgung des Aeußerlichen anheim, und sie versah das Hausmutteramt zur Zufriedenheit der Geschwister, bis die bisherige gemeinschaftliche Haushaltung im Jahre 1771 aufgehoben wurde, da wir dann nach Salem zogen. Im Jahre 1775 waren wir zum Synodus nach Barby berufen worden, wohin wir im Februar abreisten. — Von Barby kamen wir nach Herrnhut, wo wir drei Jahre blieben. Hier lag ihr vornehmlich die Besorgung der Unitäts-Mädchenanstalt und die Ausstattung der Heidenboten ob, bis wir in Gesellschaft der Geschwister Johann Friedrich Reichel und mehrerer anderen nach Bethlehem abreisten und des Krieges ohngeachtet glücklich daselbst anlangten, von wo wir nach fünfjähriger Abwesenheit endlich wieder in der Wachau eintrafen. (So weit Br. von Marschall).

Die selige Schwester hat die letzten 27 Jahre ihres Hieniedenseins hauptsächlich dem Dienste der Wachauischen Gemeine gewidmet, und einige derselben, als Salem und die Landgemeinen, aus ihren ersten Anfängen hervorgehen gesehen. Das Wohlergehen derselben war ihr ein nahes Herzensanliegen, und sie war als eine ausgezeichnet treue Magd Jesu überall anerkannt und hochgeschätzt. In Salem wurde sie mehrmals veranlaßt, die specielle Seelenpflege der verheiratheten Schwestern zu übernehmen, auch hat sie sich sowohl in Salem, als an den anderen dazu gehörenden Orten der Witwen überaus treulich angenommen. Durch ihren mehr als 50jährigen Dienst in mannigfaltigen Geschäften bei den Brüdergemeinen in Europa und Amerika hatte sie eine vorzügliche Einsicht in die Wege und in die Absichten unsers Herrn mit Seinem Brüdervolke bekommen, und es lag ihr von Herzen an, daß Alles in dem Ihm wohlgefälligen Gang erhalten werden möchte. Bei Ueberlegungen in den Conferenzen sah man sie stets fröhlich, wenn etwas zum Besten dieser oder jener Person geschehen konnte. — Dabei hatte sie ein so glückliches Gedächtniß, daß ihr die Hauptbegebenheiten aller Geschwister in der Wachau, die sie größtentheils von Kind auf gekannt hatte, meistens unvergessen blieben. — Die Welt und alles weltförmige Wesen war ihr von Herzen gekreuzigt; auch hielt sie sich jederzeit gern zu den Niedrigen herunter. Eben so wenig hing sie an den Gütern dieser Erde, vielmehr hätte sie am liebsten Alles zur Hülfe Anderer hergegeben, und man hat sie öfters recht betreten gesehen, wenn sie nicht auslangen konnte, ärmeren Geschwistern so zu helfen, wie sie glaubte, daß sie dessen bedürftig wären. Sonderlich hat das hiesige ledige Schwesternchor eine treue Freundin und Wohlthäterin

an ihr gehabt, und auch unsre Kinder, für die sie noch an ihrem letzten Geburtstage ein Liebesmahl veranstaltete und dabei sehr vergnügt mit ihnen war, erfuhren jederzeit ihre mütterliche liebevolle Theilnahme. Sie hatte ein munteres, unausgesetzt heiteres Gemüth, und griff Alles, was in ihre Geschäfte einschlug, rasch an, und mit einer ihr eigenen Pünktlichkeit, selbst in den kleinsten Dingen. Im Umgang hatte sie etwas ungemein Verbindliches und Angenehmes, und ihre Erzählungen von den mancherlei Erfahrungen der Brüder-Unität in den vorigen Zeiten waren in hohem Grade anziehend und belehrend. Ihrem Herzen konnte man mehr ein seliges Wohlergehen abmerken, als daß sie sich viel darüber geäußert hätte; doch geschah solches zuweilen, z. B. noch vor ihrem letzten Geburtstage, da sie sich gegen einige Freundinnen mit Herzgefühl darüber erklärte, wie sie in der Stille vor dem Heiland über Alles und Jedes nachdachte und dabei immer neuer Zusicherungen Seiner Gnade sich zu getrösten habe. Ihre Gesundheit, welche zu verschiedenen Zeiten ihres Lebens einen Stoß bekommen hatte, wurde vielleicht hauptsächlich durch die ihr zur andern Natur gewordene unermüdete Thätigkeit befestigt erhalten bis ins hohe Alter. Am 17. April 1794 hatte sie eine Anwandelung von Schlagfluß und wurde darauf merklich schwächlicher, wiewohl sie ins Ganze in ihrem gewöhnlichen Gange blieb. — Zwei Tage vor ihrer Vollendung, am 20. März 1795, wohnte sie noch der Conferenz mit den Landarbeitern bei, sowie am Abend der Passions-Liturgie, bekam aber um Mitternacht einen bedenklichen Zufall. Sie wiederholte dabei gegen ihre nächsten Freundinnen ihre schon oft geäußerte Vermuthung, daß sie wohl nicht mehr lange hienieden sein werde, erinnerte sich, wie ihr am Abend

in der Liturgie so himmlisch wohl gewesen, und erwähnte sonderlich des letzten Verses aus derselben: „O angenehme Augenblicke! drinn sich die süße Hoffnung regt, daß einst auch uns, zum ew'gen Glücke, die benedeite Stunde schlägt ꝛc.", — wobei sie gedacht hätte: „Ach, wenn ich doch auch zu den vollendeten Schaaren heimzufahren Erlaubniß kriegte!" — „Ich habe", that sie hinzu, „sonst wohl doch noch etwas Gutes bei mir zu finden gemeint; jetzt aber weiß ich gar nichts mehr, und bin wie von Allem ausgezogen; aber ich weiß auch, daß mir der Heiland Alles vergeben hat, und daß ich, wenn es jetzt sein soll, recht selig heimgehen kann." — Am 22. März konnte sie meistens außer dem Bette sich aufhalten und unterhielt sich lebhaft mit den Besuchenden, wobei die Heiterkeit ihres Gemüthes und die Seligkeit ihres Herzens auf eine liebliche Weise wahrzunehmen war. Am Abend traten die früheren Zufälle wieder ein, und man sah deutlich, daß der Herr diese seine treue Dienerin nun wirklich in die ewige Heimath einzuführen eile. Sie empfing dazu den Segen ihres lieben Mannes und der Gemeine, und als darauf mit dem Gesang von Heimgangsversen an ihrem Krankenlager fortgefahren wurde, verlosch sie während desselben wie ein Licht, um den zu sehen, an den wir glauben, und dem sie sich hienieden mit all ihren Kräften von Herzen geweiht hatte.

Ihr Alter war 71 Jahr und 1 Monat.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger C. H. Pemsel.
Druck von L. Hans in Gnadau.

Inhalt.

Rede des Predigers [illegible] in Herzogthal am 20. Januar 1872 . . . . .

Bericht vom Hofpredigt im Jahre 1871 bis August 1872 . . . . .

Bericht vom Januar in Herzogthal vom Mai 1871 bis Mai 1872 . . . . .

Bericht vom Predigthof in St. Ulrich vom Jahr 1871 . . . . .

Bericht und Rechnung vom Jahre 1871 . . . . .

Lebenslauf des am 3. Febr. 1852 zu Karlsruhe in Savoyen [illegible] Johannes Brand . . . . .

Lebenslauf des verstorbenen Schmieds Heinrich Ludwig Wachsmuth, geboren zu Sonnenberg, Herzogthum zu 23. März 1798, Sohn zu Herz-Sorgheim . . . . .